

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Stellameteil 2.00 Mk.

Beratungen des Reichskabinetts.

Deutsche Außenpolitik.

In den letzten Tagen ist die Frage wieder mehr als bisher erörtert worden, in welchem Sinne eine aussichtsreiche Außenpolitik des Deutschen Reiches zu führen wäre. Der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat sich in längeren Ausführungen mit der gebotenen Zurückhaltung für die sogenannte englische Orientierung ausgeprochen und ganz ähnliche Gedankengänge entwickelte ein anonyme Artikel in der „Kreuzzeitg.“. Auf der andern Seite hat sich die „Vossische Zeitung“ von neuem mit großer Veredlung für die Verständigung mit Frankreich eingesezt. Es ist nicht zu leugnen, daß gegen beide Möglichkeiten leider sehr gewichtige Gründe sprechen, und die dritte Möglichkeit eines Einvernehmens mit Sowjetrussland, die gleichfalls lange Zeit hindurch warme Befürworter gefunden hat, ist ja zurzeit völlig aus der ernsthaften Diskussion ausgeschieden, wenngleich die unabhängige und kommunistische Presse gerade jetzt wieder aus Anlaß der Militärtransporte für sie mit allen Mitteln kämpft.

Die Diskussion über alle drei Möglichkeiten läßt, wie zugestanden werden muß, immer von neuem Schiffsbruch an den unüberwindlichen Hindernissen, die sich einer etwaigen Durchführung der einen oder der andern Idee entgegenstellten. Die Tatsache, daß sich Frankreich mit allem Nachdruck zum rücksichtslosen Erzähler des Versailler Friedens in Deutschland mache, hat vor allem die sogenannte Westorientierung in Deutschland bis auf die sogenannten „kontinentapolitischen“ wenig oder gar keine Anhänger finden lassen. Gegen eine Verständigung mit England spricht die Tatsache, daß dieses sein Kriegsziel vollständig erreicht und daher an den unmittelbaren Problemen des Kontinents zurzeit nur ein mittelbares Interesse hat. Trotzdem fragt es sich hier, ob England darüber auf Deutschland als seinen ehedem festen Kunden verzichten könnte. Und jedenfalls steht das eine fest, daß die ständig sich verschlechternde Lage des Reiches die nach Zusammentritt des Reichstages eventuell zu bildende neue Regierung vor die Notwendigkeit stellt, in irgend einer Richtung künftig eine wirklich positive Politik zu treiben. Wir müssen bedenken, daß angesichts der immer chaotischer werdenden Finanzlage des Reichs dessen Zusammenbruch zwangsläufig näherrückt. Frankreich steht auf dem Sprunge, sich dann durch Beziehung des Ruhrgebiets und die Vollendung der Vernichtung Deutschlands die Garantien zu schaffen, deren es zu bedürfen scheint. Und nichts könnte seine Pläne besser fördern, als wenn es bei der bisherigen außenpolitischen Richtungslosigkeit bliebe.

Eine Dauerlösung des Reichskabinetts.

Keine Abschwächung des Reichsnotopfers. — Das Finanzprogramm der Zukunft.

Berlin, 22. September. Die angekündigte Kabinettssitzung tagte heute unter Vorsitz des Reichspräsidenten von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Gegenstand der Beratung war die Finanzlage des Reiches. Das Rücktrittsgesetz des Finanzministers spukte nur nebenher eine Rolle. Mit Rücksicht darauf, daß im Kabinett eine völlig einheitliche Auffassung über die Finanzlage herrscht, lag für Dr. Wirth keine Veranlassung vor, sein Rücktrittsgesetz aufrecht zu erhalten.

Sehr ausgiebig wurde über die Finanzlage des Reichs gesprochen. Zugrunde lag eine ausführliche Denkschrift des Reichsfinanzministers, die die zahlreichen Belege gab für die furchtbare Situation, in der sich das Reich befindet. Es war der einmütige Wille des Kabinetts, daß die verabschiedeten Steuergesetze unbedingt durchgeführt werden. Von einer Abschwächung des Reichsnotopfers kann demnach keine Rede sein. Um bei dem Reichsnotopfer in beschleunigter Form Geldmittel zur Verfügung zu stellen, soll ein besonderer Gesetzentwurf eingereicht werden. Es wurde dann im einzelnen das Finanzprogramm der Zukunft durchgesprochen. Sämtliche irgendwie vermeidbaren Ausgaben sollen unterlassen werden; auch bei den Beamtenbesoldungen soll über den bisherigen Rahmen nicht hinausgegangen werden. Das bedeutet also ein Stehenbleiben bei dem sogenannten Referentenentwurf.

Zur Sozialisierungfrage wurde beschlossen, daß das Reichswirtschaftsministerium nunmehr umgehend ein Gesetz über die Sozialisierung des Bergbaues einbringen soll. Weitere Fragen der Wirtschafts- und Ernährungspolitik sollen in den nächsten Tagen vom Kabinett behandelt werden, zunächst in dem Ausschuß des Kabinetts, der sich Dienstag gebildet hat, und dem der Wirtschafts-, Finanz-, Schatz-, Arbeits-, Verkehrs- und Ernährungsminister angehören. Oberstehlein hat in der heutigen Kabinettssitzung keine Rolle gespielt.

Aus München wird gemeldet, daß die deutschen Finanzminister für den 29. September telegraphisch nach Berlin berufen worden sind.

Der Bizekanzler über die Ruhe und Stetigkeit in der Regierung.

Dresden, 22. September. Gestern Abend gab der Bizekanzler, Reichsjustizminister Dr. Heinze, vor dem Ortsverein der Deutschen Volkspartei einen Bericht über die politische Lage, wobei er u. a. sagte, er werde nicht daran, von seinem Posten zu scheiden, um etwa ein diplomatisches Amt zu übernehmen, das für ihn gewiß mancherlei Verlockendes habe. Seiner Meinung nach seien jetzt Ruhe und Stetigkeit

in der Regierung das Hauptfordernis. Um etwaiger persönlicher Wünsche willen die Ruhe und Stetigkeit zu verleben, hieße sich an den Interessen des Reiches und Volkes versündigen. In seiner augenblicklichen Lage könne das deutsche Volk den fortgesetzten Wechsel in verantwortlichen Posten einfach nicht ertragen. Durch die dauernden Quertriebereien und Phantasien in den Personalfragen werde in unglaublicher Weise die Nervenkraft der beteiligten Stellen verküsst. Sie müßten auf das allerbestimmteste zurückgewiesen werden. Auch die Beamten hätten schließlich ein Anrecht darauf, daß die Herrschafts sich einarbeiten könnten. Er sei kein Kleber, aber ebenso wenig sei er gewillt, ein einmal übernommenes Amt leichtfertig zu verlassen. Weiter betonte der Bizekanzler, daß sich die Männer der gegenwärtigen Reichsregierung gut aneinander eingespielt hätten, und daß er die Solidarität des Kabinetts vertreten könne. Er ging dann auf die wesentlichen politischen Fragen der Gegenwart ein, wobei er die Notwendigkeit einer Politik des heißen Herzens, aber auch des kalten Kopfes als die für Deutschland allein richtige und mögliche bezeichnete.

Wiederbelebung der Bautätigkeit zur Linderung der Wohnungsnot.

Berlin, 22. September. Im Reichswirtschaftsrat ist von den Abg. Dr. Hachenburg und Prof. Dr. Schmalenbach folgender Antrag eingereicht worden:

Der Reichswirtschaftsrat wolle beschließen: Es wird ein

Steuerausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats

gebildet, dessen Aufgabe sein soll:

1. bei den neuen Steuergesetzen, Ausführungsbestimmungen, Vollzugsanweisungen, soweit sie vom Reichsfinanzministerium dem Reichswirtschaftsrat vorgelegt werden, sich gutachtl. zu kümmern;
2. bei schon bestehenden Steuergesetzen auf etwaige Schädigungen und Gefahren, die durch sie dem Wirtschaftsleben drohen, hinzuweisen und Vorkehrungsmaßregeln vorzuschlagen;
3. Initiativanträge vorzubereiten, die den Abbau oder die Veränderung bestehender oder die Einführung neuer Steuergesetze zum Ziele haben.

Insoweit Steuergesetze auf andere Gesetze sich beziehen, sollen die Beratungen und Vorschläge der Steuerausschüsse auch auf diese Gesetze sich erstrecken. Der Steuerausschuß besteht aus 15 Mitgliedern und 15 Stellvertretern, von denen je 5 Mitglieder und je 5 Stellvertreter angehören: 1. den Arbeitgebervertretern, 2. Arbeitnehmervertretern, 3. den Gruppen VII bis X.

Von dem Abg. Hopp liegt ein Antrag vor, wonach die Reichsregierung erucht wird, an Stelle der behördlicherseits zur Auszahlung gelangten Einheitspreise für das an die Entente gelieferte Vieh den von den Abschlagskommissionen festgestellten Marktpreis bezw. die Differenz zwischen beiden Preisen nachzuzahlen.

Der wirtschafts- und sozialpolitische Unterausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit der Frage der Wiederbelebung der Bautätigkeit

und stellte dabei u. a. folgende Grundsätze auf:

Die Linderung der Wohnungsnot soll vorwiegend durch Herstellung von soliden Dauerbauten — Neubauten und Ausbau von Dachgeschossen — erfolgen; die Schaffung von sogenannten Behelfs- und Notwohnungen ist mit Rücksicht auf ihren vorübergehenden Charakter und die trotzdem beträchtlichen Kosten auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Unentbehrlich ist die Freimachung aller bisher für behördliche Zwangsabnahmen und jetzt durch die Aushebung der

Zwangswirtschaft nicht mehr notwendigen Wohnungszwecken. Der Bau von Wohnungen ist allen beteiligten Kreisen, gemeinnützigen Unternehmen und Privaten zu ermöglichen. Dementsprechend darf sich die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht auf irgend eine bestimmte Bauform beschränken. Für Ausbauarbeiten sind Bushäuser aus öffentlichen Mitteln nicht zu gewähren. Bei der Neuproduktion von Wohnungen ist außerste Sparmaßnahmen abweisbar Pflicht. Eine Verbilligung der Baukosten muss unter allen Umständen erreicht werden. Die Zwangswirtschaftsführung der Baustoffe ist abzubauen mit der Maßgabe, dass vorerst ein bestimmter Bruchteil der vorhandenen und neu erzeugten Baustoffe nur für Zwecke des Wohnungsbaus freigegeben wird, um ein rasches Bauen zu ermöglichen.

Die syndizierte Baustoffindustrie muss sich mit einem beschränkten angemessenen Nutzen begnügen. Soweit es wünschenswert erscheint, sind zur Regelung der Preise Selbstverwaltungsräte zu bilden aus Vertretern der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der Verbraucher. Im Weigerungsfalle sind einzelne

Betriebe unter öffentliche Aufsicht zu stellen. Dem Baugewerbe ist durch Vereinbarung des Instanzenzuges und Befreiung entbehrlicher baupolizeilicher Vorschriften ein schnelleres und vereinfachtes Arbeiten zu ermöglichen. Soweit das Baugewerbe mit Aushilfen arbeitet, ist der wirkliche Bauaufwand nachzuweisen. Sein Unternehmertum ist auf einen angemessenen Nutzen zu beschränken. Hierzu bedarf es der Schaffung von Sachverständigenstellen. Zur Verminderung des Bauaufwandes wird eine Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit für Wohnungsbauarbeiten während der Sommermonate — soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet — und die Einführung bezw. Gestaltung von Alltagsarbeiten wesentlich beitragen.

Die Wiederinstandsetzung der bestehenden Häuser ist eine dringende Notwendigkeit. Die bestehenden Gesetze zur Verhinderung ungesunder Bodenspekulation sind weiter auszuhauen. Den privaten Hausspekts und den gemeinnützigen Unternehmen müssen Mittelsteuererlaubnis in der Höhe bewilligt werden, dass sie mindestens imstande sind, die Kosten zu decken, die entstehen durch die Verkürzung des im Hause angelegten Kapitals, einschließlich Amortisation, durch die Deckung aller mit dem Hause verbundenen Kosten, einschl. der Anwendungen für häusliche Unterhaltung, durch eine angemessene Vergütung für die Verwaltung des Hauses und nötigenfalls eine angemessene Rücksichtnahme für unverhältnismäßiges Erreichen von Mieträumen und Mietverluste.

Preußische Landesversammlung.

156. Sitzung, 22. September.

Die Preußische Landesversammlung nahm heute zu den Anträgen Stellung, die für die Änderung des Gesetzes über Groß-Berlin

vorliegen. Der Abg. Büdke (Dtl.) begründete den Antrag seiner Fraktion, die das Inkrafttreten des Gesetzes auf unbestimmte Zeit verschoben wissen will. Abg. Leidek (D. B.) rief eine Lärmszene hervor, als er behauptete, dass Berlin der Moskauer Internationale ausgeliefert worden sei. Die Abg. Adolf Hoffmann und Tämischi, beide Unabhängige erhielten bei der Gelegenheit Ordnungsrufe. Mit besonderer Spannung verfolgte das Haus die Darlegungen des Abg. Heilmann (Soz.) wegen der Offenheit, mit der er die Haltung der Mehrheitssozialisten zu erklären suchte. Der Redner machte keinen Hehl daran, dass die Haltung den Sozialdemokraten selbst unerwünscht ist und dass sie nur in einer Zwangslage gehandelt hätten. Waren sie anders verfahren, so hätten die Unabhängigen gerade im kommenden Winter eine Gelegenheit zur rücksichtslosen Verherrigung wegen der Kohlenknappheit gehabt. Der Gefahr der unabhängigen Demagogie hätte aber vorgebeugt werden müssen.

Abg. Dominicus (Dem.) legte die Haltung der Demokraten in eindrücklicher Weise dar und warf den Unabhängigen vor, dass sie die

Machtpolitik in die Verwaltung eingeführt hätten, ein Rückschritt, der der ganzen deutschen Kultur verhängnisvoll werden könnte. Die wenigen Demokraten, die dem Magistrat angehören, wären ja doch nur wegen ihrer Unentbehrlichkeit hineingenommen worden. Das Verfahren des Wahlausschusses der Stadtverordnetenversammlung siehe im Gegensatz zu den experten Gewohnheiten. Der Redner trat für die Zentrumsbewegung ein, die den ursprünglichen Absichten der Demokraten entsprachen. Zu allen übrigen Anträgen werden die Demokraten im Ausschuss Stellung nehmen.

Das Haus verwies sämtliche Anträge an den Siebzehnerausschuss, der das Gesetz über die Bildung eines Stadtkreises Berlin zu beraten hat.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Anfragen über die Entstiftung des Volkes durch Nachvorführungen. Anfragen über die Chelostigkeit der Lehrerinnen und Beamten. Kleine Vorlagen.

Schluss: 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Vor dem neuen Polenputsch.

Aufstellung neuer Geheimbefehle.

Breslau 22. September. Wie bekannt, hatten die Polen in Oberschlesien einen neuen Aufstand geplant, der am 18. September beginnen sollte. Durch die Enthusiasten über die polnischen geheimen Kampforganisationen ist der Ausbruch dieses neuen Aufstandes verzögert worden. Dies wird, wie

uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, durch den Inhalt von Befehlen bestätigt, die in den letzten Tagen von dem bekannten polnischen Oberkommando in Sosnowice herausgegeben worden sind.

Danach soll die verschobene Aktion nunmehr in der Nacht vom 22. zu m. 23. stattfinden. Als Parole wird in den betreffenden Befehlen für den 22. 9. „Gewissenswo“ (Sieg) und für den 23. 9. „Haller“ ausgegeben.

Auch diesmal soll der Aufstand in den Kreisen Beuthen, Kattowitz, Tarnow, Gleiwitz und Hindenburg seinen Ausgang nehmen.

Die anderen Kreise sollen in der nächsten Nacht folgen. Neben die ersten Aktionen bei diesem neuen Aufstand besagen die Befehle, dass alle wichtigen Gebäude durch Vertrauensleute zu besetzen sind, dass der Belagerungsstand ausgerufen und alle Macht von dem Bezirkskommando der geheimen polnischen Kampforganisationen übernommen werden soll.

Tie Polen lassen die Masken fallen.

Breslau, 22. September. (WBW.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Ein wertvolles Eingeständnis in Bezug auf die polnischen Geheimorganisationen bringt die „Gazeta Ludowa“ (Kattowitz) in ihrer Nummer 180 vom 21. September 1920. Sie schreibt: „Wir wollen uns darüber nicht länger aufzuhalten, ob die deutschen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen, oder, wie das Organ des polnischen Abstimmungskommissariats „Oberschlesische Grenzzeitung“ behauptet, auf Lügen. Und wenn auch die deutschen Nachrichten von der Organisation der Polen richtig wären, so fragen wir: Wer würde es wagen, von uns oberschlesischen Polen zu fordern, dass wir uns treten lassen, ohne uns zu verteidigen?“

Fortschreiten des Bandenterrors.

Breslau, 22. September. Obgleich in Oberschlesien äußerlich über im allgemeinen Ruhe eingetreten ist, stellt sich das allgemeine Bild immer noch so dar, dass von einer Verhöhung innerhalb der Bevölkerung nicht gesprochen werden kann. Im Bezirk Kattowitz stehen die Grenzorte Balingow, Przełajka, Roszki, Schoppin und Giedron noch vollständig unter dem Einfluss des polnischen Terrors. Aus Balingow sind inzwischen sämtliche deutschen Familien geflüchtet. In diesem Kreis forderten die Tote während und nach dem Putsch insgesamt 25 Tote. Dazu kommen noch die schweren Verluste der Sicherheitswehr mit zehn Toten und 40 Verwundeten während des Puschkes selbst.

Gewo unheimlich sind die Zustände in Myślowitz.

Dort herrscht nur die polnische Polizei, für die in der vorigen Woche von Seiten der Stadtverordneten-Versammlung unter dem Einfluss der polnischen Stadtverordneten 130 000 M. bewilligt werden mussten.

Im Kreise Pleß liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Kreise Kattowitz. Es ist bisher nichts getan worden, um die Grenze gegen Polen hermetisch abzuschließen. Man bemerkt hier ein ewiges Wechseln der Polen hierüber und hinüber. Bekanntlich hat sich in dem Grenzort Wohlau, Kreis Pleß, nach dem Putsch eine eigene Republik aufgetan mit einem Präsidenten an der Spitze. Vor einigen Tagen erst wurde eine italienische Patrouille aus dieser Republik Wohlau heraus beschossen. Es wurde daraufhin ein Kommando von 100 Italienern dorthin geschickt. Aus Groß-Dombrowa im Kreise Beuthen sind auch die letzten deutschen Familien geflüchtet. In Radzionka, Kreis Beuthen, finden ab und zu immer noch Schießereien statt. Aus Mischowitz, wo die Polizei immer noch nicht ihren Dienst aufnehmen konnte, sind etwa 300 deutsche Familien geflüchtet.

Im ganzen Grenztrich geht der polnische Terror unhörig weiter. Gewalttäglichen sind an der Tagesordnung. Man kann im Durchschnitt fünf bis zehn Fälle von Morden, Einbrüchen, Überfällen am Tag rechnen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Der Jubiläums-Notgeldschein, den die Stadtverwaltung Waldenburg aus Anlass der Feier des 50-jährigen Bestehens der Freiheit Feuerwerk Waldenburg herausgegeben hat, ist, wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, in der schwarzen Ausgabe (Ausgabe A) nahezu vergriffen. Es sind nur noch knapp 100 bis 150 Scheine vorrätig. Ob eine neue Ausgabe erfolgt, steht noch dahin. Die vielbegehrte zweite Ausgabe (Ausgabe B) ist gestern endlich auch herausgekommen und sofort nach Bekanntwerden ihres Erscheinens hat eine starke Nachfrage darnach eingesetzt. Die neue Ausgabe macht in ihrem weinroten Druck einen sehr gesättigten Eindruck und dürfte wohl bald ebenso rasch vergriffen werden, wie die schwarze Ausgabe. Die beiden neuen Scheine werden besonders in Sammlerkreisen stark begehrt, denn Jubiläumscheine sind bis herin noch eine ziemliche Seltenheit geblieben.

Unsere einheimischen Sammler seien auf diese Seite der Sammelreihe ganz besonders hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, dass auch aus Anlass der Feier des 50-jährigen Bestehens unserer städtischen Gymnasiums die Sammler Waldenburgs Notgeldscheine ihrer Kosten kommen werden, denn es werden dazu zwei verschiedene Scheine zur Ausgabe gelangen. Diese Scheine dürfen eines ganz besonderen Interesses unserer Bevölkerung sich erfreuen, soll doch der gesamte Extrakt der beiden Scheine zu einer Jubiläumsfeier verwandt werden, um begabten minderbemittelten Volksschülern den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen. Wir sind sicher, dass die gesamte Bevölkerung unserer Stadt es sich angelegen

sein lassen wird, die Stiftung weit über den Rahmen hinauszutragen, den ihr die Stadtverordneten-Versammlung gestellt hat.

Die Wahl der Kirchenvorsteher und der Gemeindevertreter der St. Barbara-Pfarrei im Stadtteil Alt-Wasser findet am Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Vereinszimmer statt. Es müssen 5 Kirchenvorsteher und 17 Gemeindevertreter gewählt werden. Wahlberechtigt sind alle männlichen, volljährigen, selbständigen Mitglieder der Gemeinde, welche bereits ein Jahr in derselben wohnen und zu den Kirchenlasten nach Abgabe der dazu bestehenden Verpflichtung beitragen. Selbständig sind diejenigen, welche einen eigenen Haushalt haben oder ein öffentliches Amt bekleiden oder ein eigenes Geschäft oder als Mitglied einer Familie deren Geschäft führen. Die Liste der Wahlberechtigten lag bis zum 19. September im Amtslokal des Pfarramtes aus.

* Kartoffelprämie für Erntearbeiter. Vom Reichsministerium wird mitgeteilt: Im Vorjahr ist in vielen Gegenden die Beschaffung der Arbeitskräfte für die Kartoffelernte dadurch erleichtert worden, dass den Erntearbeitern eine Kartoffelprämie gewährt wurde. Die Reichskartoffelstelle hatte zu diesem Zweck gestattet, dass die Arbeiter für jeden von ihnen gerodeten Rentner Kartoffeln bis zu zwei Pfund Kartoffeln erhalten bis zur Höchstgrenze von 5 Rentnern für jeden Kartoffelarbeiter und jeden seiner Haushalte anhörigen. Nach Beschluss der parlamentarischen Abgeordneten ist die Bewirtschaftung der Südkartoffeln mit Wirkung vom 15. September aufgehoben. Es darf erwartet werden, dass die Landwirte auch in diesem Jahre von ihrem Rechte, solche Entpremien zu gewähren, ausgiebigen Gebrauch machen, um dem herrschenden Mangel an Erntearbeitern zu entgegen.

* Gottessberg. Der Spielfreud grässt wieder einmal in unserer Stadt. So wurde festgestellt, dass ein Bergmann in einer Gastwirtschaft nicht nur seinen gesamten Abzahlgeld verspielt, sondern auch den Abzahlgeld von zwei seiner Kameraden, also eine Summe von etwa 450 M. dem Spiel opferete. Meist handelt es sich um das belamte 17 und 4 und die dabei bewiesene Wissdauer beweist die Tatsache, dass nach Eintritt der Polizeihunde die Spielerne ihre Geschäfte weiter betreiben. Die Polizei beobachtet noch weitere Gastwirtschaften, um die Spielsucht energetisch und gründlich auszurotten, ein Bestreben, dem volles Gelungen zu wünschen ist.

Aus dem Musikkreis.

Arien-, Lieder- und Duetz-Abend von Lucie Rauschke-Franke und Hilde Lux aus Breslau.

Wenn in Waldenburg ein Konzertgeber ein volles Haus haben will, muss er sich unter die Fittiche einer der besseren Musikunternehmungen nehmen lassen. Selbst ein Raoul Kozalet spielt einmal, weil er auf eigene Rechnung und Gefahr zu uns gekommen war, vor leeren Stühlen. Wenn es sich nun gar wie bei den beiden Breslauer Sängerinnen, um noch unbeschriebene Blätter handelt, dann kann man bei uns nur verwundern, dass das Häuslein hört am Mittwoch abend in der Aula der Auenschule nicht noch kleiner war. Der Mut derer, die diesmal ein ur-eigener Trieb in das Konzert führte, wurde belohnt. Neben dem Gefangabend schwante der Spannreiz beginnender und werdender Kunst. Nicht die reifen Früchte allein, auch die Knospen und Blüten erfreuen. Die Knospen hat Hilde Lux, die Blüten Lucie Rauschke-Franke. Beide Sängerinnen hat Gott die Frühlingsgäste kräftig fröhlicher Stimmmittel und inneren Feuers beschieden. Auf dieser Grundlage lässt sich viel aufbauen und ist schon viel aufgebaut worden. Hilde Lux weiß schon rechtlich Wertes mit ihrer Stimme und deren Schulung anzufangen; so weiß sie ein prächtiges Forte auszuladen, aber auch einen lieblichen Kopfton zu hören. Freilich ist bei der jugendlichen Sängerin die Freude an der eigenen Kraft noch größer als die Neigung, sich immer auf das sein differenzierte Fühlen des Komponisten zu befreien. Das verleiht auch leicht dazu, die Regeln einer einwandfreien Vocalisierung und eines immer wohlliegenden Tonansatzes zu verstehen. Mit Brahms verträumter „Selbstreise“ und Strauß' glühender „Eheziehung“ bewies Hilde Lux neben ihren gesanglichen Qualitäten schon verständnisvolles Empfinden. In der „Mittelerleichter Beurkundung“ von d'Albert brachte die Sängerin ihren hohen und metallischen Sopran ganz besonders zum Strahlen.

Auf künstlerisch höherer Stufe standen die Beispiele von Frau Lucie Rauschke-Franke. Sie besitzt bereits die Ruhe der Konzertroutine. Das passose Aufsehen der Karben aus ihrem besonders noch oben ausgebildeten Mezzosopran zielt nach schlagkräftiger Wirkung; und was die Sängerin am Wendebab. wies daran hin, dass wohl die Oper das rechte Feld für ihr musikalisches Ausleben sein wird. So wurden von ihr die „Allmacht“ von Schubert, die Arie aus „Samson und Dalila“, „Sieh, mein Herz erschließt sich“ von Saint-Saëns wie auch ihr Part im Duetz aus „Aida“ von Verdi hochdramatisch angefertigt. Schuberts „Rauschender Strom“ und Gounods „Ave Maria“ litten unter dieser Auslegung.

In den Eingangsduetten der beiden Sängerinnen „Die Sternennacht“ und „Berausene Liebe“ von Cornelius walzte eine erfreuliche Einigkeit. Sie wurde den ganzen Abend hindurch auch am Klavier von Kätor Herbert (Strigan) gewohnt. Sein Spiel hat viel von der früheren Trockenheit abgelegt und äußerte fast durchweg ein wohliges Mitempfinden.

Die Hörerchaft war von den Leistungen der Konzertgeber hochbefriedigt und förderte begeistert Zugaben, die ihnen auch bewilligt wurden. K.

Letzte Telegramme.

Die Verfassungsfrage.

Berlin, 23. September. Der Verfassungsausschuss der preußischen Landesversammlung wird morgen zusammentreten. Wie verschiedene Blätter berichten, haben die Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien zu einer Einigung über alle wesentlichen Punkte der preußischen Verfassung geführt.

Vereitelter Raubanschlag.

Berlin, 23. September. Die Jenaer Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß gestern auf zwei Kassenboten der Firma Karl Beiß, die den Gehalt in Höhe von 800 000 M. von der Reichsbauabteilung sollten, ein Raubanschlag ausgeführt werden sollte. Es gelang, in einem Automobil zwei Insassen zu verhaften, die aus Jena stammten, und zwei Leipziger Verbrecher als ihre Genossen festzuhalten, deren Absicht es gewesen war, den Kassenboten mit Gewalt das Geld zu entreißen und es dann im Automobil zu entführen.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Cassel, 23. September. Die "hessische Post" meldet aus Sontra vom 22. September: Ein schweres

Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe des hiesigen Güterbahnhofes. Auf der Eisenbahnstrecke Göttingen—Bebra zwischen den Bahnhöfen Sontra und Cornberg lösten sich in der vergangenen Nacht von einem in der Richtung nach Bebra fahrenden Güterzug eine Anzahl Güterwagen los, ohne daß dies von dem Personal des weiterfahrenden Zuges bemerkt wurde. Die abgerissenen Wagen rollten mit großer Geschwindigkeit die stark abschallende Strecke nach Sontra zurück und stießen in der Nähe des Bahnhofes auf einen in Richtung Bebra ausfahrenden Güterzug. Das Maschinenpersonal dieses Zuges konnte sich durch Abpringen retten. Der Zusammenstoß war furchtbar. Über 30 Güterwagen wurden zertrümmert, die Güterzugmaschine wurde die hohe Eisenbahnböschung hinabgeschleudert. Vier Eisenbahnbeamte liegen tot unter den Trümmerstücken. Der Verkehr auf der Strecke ist gestoppt. Die Unglücksstelle ist ein wildes Trümmerfeld. Die Wagen stürzten sich hoch aneinander. Die Leichen können bis jetzt noch nicht geborgen werden.

land abgebrochen. Er darf sich daher nicht belügen, wenn sich jetzt eine große Bewegung gegen Groß-Britannien in Asien ausbreiten wird. Bei der Eröffnung des Kongresses von Paris, der die Delegierten aller Völker des Ostens vereinigte, fand eine imposante Kundgebung gegen die englisch-französischen Imperialisten statt. Genosse Sinowjew eröffnete den Kongress durch eine Rede, die den Charakter einer Aufforderung an die unterdrückten Völker des Ostens schloß, sich zu vereinigen und der kommunistischen Internationale anzuschließen. Der Aufruf Sinowjews wurde mit begeisterten Ausrufen angenommen und der Hass gegen die Politik Lloyd Georges und Millerands geprägt. Der Kongress beschloß, die Völker aufzufordern, den heiligen Krieg zu erklären. Erst nach Unterbrechung von einer halben Stunde konnte Sinowjew wieder das Wort ergreifen und seine Rede beenden.

Wettervorhersage für den 24. September:
Teilweise heiter, am Tage schwachwindig, nachts strömend.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Nellame und Umländer: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Moskauer Drohungen.

Amsterdam, 23. September. Aus Moskau werden folgende funksprüche bekannt: Lloyd George hat die politischen Verhandlungen mit Russ-

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschieden heute nachmittag unerwartet mein lieber, herzensguter Gatte, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater,

der Polizeibeamte a. D.

Albrecht Stalling,

im Alter von 50 Jahren.

In tiefstem Schmerz, um stille Teilnahme bittend:

Seima Stalling, als Gattin,
Agnes Stalling, als Kinder.
Willy Hillmann,

Dittmannsdorf, den 22. September 1920.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen, der

Witfrau Ernestine Müller,

sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Nieder Hermsdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 642 ist am 21. September 1920 die Firma "H. W. Baake, Inh. Heinrich Werner Baake, Waldenburg" und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Werner Baake in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Gemeinde Ober Waldenburg.

An die sofortige Zahlung der Krankenkassenbeiträge für Monat August sowie der Hundesteuer für die Monate April bis September 1920 wird hierdurch erinnert.

Ober Waldenburg, 20. 9. 20. Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzufäkarten. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erachtet, die neuen Brot- und Brotzufäkarten am Sonnabend den 25. September 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9—10 Uhr vormittags,
Kreisstraße von 10—11 Uhr vormittags,
Mittel-, Ritter- u. Albertstr. von 11—12 Uhr vorm.,
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 20. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Anmeldung von Hengsten zur Mörung. Unter Bezugnahme auf die im Kreisblatt 1912 (Seite 228 ff.) veröffentlichte Oberpräsidialverordnung vom 6. April 1912 und die dazu erlassene Verwaltungsvorschrift ordne ich etwaige Besitzer von Hengsten auf, diese zur Ankündigung für das kommende Jahr unter Vorlage des Nationalen und Belebung von 3 M. Anmeldegebühren unverzüglich auf dem Landratsamt in Waldenburg anzumelden.

Dittersbach, 20. 9. 1920. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Auf den Baustellen des hiesigen Siedlungsgeländes wird von Jugendlichen und Schülern fortgesetzt Unzug verübt. Das Bauaufsichts- und Polizeipersonal ist deshalb angewiesen worden, alle bei der Verübung von Unzug auf den Baustellen Betroffenen unmöglich zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermsdorf, 21. 9. 20. Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Waffenablieferung.

Unter Hinweis auf die an den Anschlagsäulen befindlichen Aufforderungen zur Waffenabgabe gebe ich bekannt, daß die Polizeiwache

im hiesigen Amtshause mit der Entgegennahme der abgepflichtigen Waffen beauftragt ist. Neben die erfolgte Ablieferung von Waffen wird eine Becheinigung erteilt.

Nieder Hermsdorf, 18. 9. 20. Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf (Fellhammer Grenze). Montag den 27. September 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Anfahrplatz vor dem Steiner'schen Gasthause eine Übung der Reserve-Kompanie Nr. 13 statt, zu welcher sich sämtliche Ange-

Mandolinen-Kursus für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.

Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,
Löperstraße Nr. 34 c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u.
stets am Lager. D. O.

Offene Stellen

Viel Geld

verdienen Herren, die bei der Geschäftswelt gut eingeführt sind. Offerten unter R. 45 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Schuhmachergesellen sucht P. Klemmt, Hermsdorf, untere Hauptstraße 10.

Dienstmädchen für Haus- und Landwirtschaft sucht Carl Gaebel, Gashofbesitzer, Dittmannsdorf.

Frauen zum Jäten können sich melden.
Rieck, Evangel. Friedhof.

Wir suchen zum baldigen

Antritt eine

Konforissin,

welche sicher rechnen und flott Maschinen schreiben kann. Etwas Stenographie ebenfalls erwünscht. Angebote erbeten an

Fabig & Kühn,
G. m. b. H.,
Waldenburg in Schlesien.
Abteilung Mineralöle.

Schriftsetzer, alt,

sucht passende

Arbeit. Offerten gefäll.

E. A. O. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

19 J.

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Größerer Lagerraum,

(Schuppen, Remise oder Stall)

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Der nächste

Wiederholung

für 15—18-jährigen Burschen zu laufen gesucht. Angebote an Rieck, Evangel. Friedhof.

Ein Paar Schneeschuhe

für 15—18-jährigen Burschen zu laufen gesucht. Angebote an Rieck, Evangel. Friedhof.

Harmonium, gebraucht,

zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. M. 1000 in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Betrocknete Kartoffelschalen lauft Rieck, Evangel. Friedhof.

Geldverkehr

40000 Mark

auf 65 Morgen Acker sofort gesucht. Näheres durch Wendt Hiescher, Seitendorf.

25000 Mark

find auf 1. Hypothek zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1000 Mark

von Selbstgeber bei monatlicher Rückzahlung von 50—100 Mark gesucht; Binsen nach Vereinbarung. Offerten erbeten unter G. H. 89 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer verhilft

jungem strebs. Handwerker am 1. April 1921 mit 10—1500 M. zur Gründung einer Firma? Sichere Kapitalanlage. Welcher edelkundende und menschenfreudliche Herr will mich damit unterstützen? Offerten unter E. T. 250 in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Befunden, Verloren

Verloren

wurde am Dienstag abend von Waldenburg bis nach Ober Waldenburg eine kleine braune Ledertasche mit Inhalt. Um Zurückgabe gegen Belohnung bittet Malermeister Bürgel, Ober Waldenburg, Chausseestraße 8a, III.

Diverse

Klavierunterricht

erteilt konservatorisch geb. junge Dame. Ges. Offerten u. J. D. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mögl. Honorar G. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Ein Logis mit Kost zu vergeben. Zu erkennen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Formulare für Kostenanschläge

find vorräufig in der Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Achtung! Ausschneiden! Volkshochschule.

In der nächsten Woche erscheint das Verzeichnis der Vortragsserien; ihm sind Richtlinien für den Besucher der Waldenburger Volkshochschule beigelegt, die wir jedoch im Hinblick auf die vielen Anfragen und die bestehenden Unsicherheiten schon jetzt durch besondere Veröffentlichung bekanntgeben.

1. Alle Bewohner des Waldenburger Industriegebietes, so weit sie das 18. Lebensjahr überschritten haben, haben das Recht, die Volkshochschule zu besuchen. Wer von diesem Recht Gebrauch machen will, verschafft sich zunächst ein Verzeichnis der in Aussicht genommenen Vortragsserien, das spätestens vom 1. Oktober an bei allen Buchhandlungen, Zeitungsstellen, Gewerkschaften, größeren Vereinen, Betrieben und in der Geschäftsstelle der V. H., Gymnasium, Auenstraße 31, zum Preise von 50 Pf. zu haben sein wird. Aus den dort verzeichneten Vorträgen wähle sich jeder die seinen Wünschen und Neigungen entsprechenden aus und schreibe sich alsdann recht bald, spätestens bis zum 10. Oktober, mit Angabe der gewählten Meilen als Hörer ein. Listen für diesen Zweck liegen ebenfalls an den bezeichneten Stellen aus. Neben Zahlung der Hörengebühren vergl. u. 5.

2. Die einzelnen Vortragsserien umfassen eine größere Anzahl von Stunden (mindestens 4, höchstens 18) und erstrecken sich bei möglichst einer Lehrstunde oder Doppelstunde auf einen längeren Zeitraum im Winter, durchschnittlich von Ende Oktober bis Ende Februar. Die Vorträge beginnen, wenn nichts besonderes im Verzeichnis vermerkt ist, in der letzten Woche des Oktober und finden an den Wochentagen in der Zeit von 7, vereinzelt auch 8 Uhr, bis 10 Uhr abends im Gymnasium oder in der Auenstufe statt. Näheres über die Klassenzimmer ist dann aus dem Aushang am Schwarzen Brett im Gymnasium zu erhalten. Bei der Stundenteilung ist darauf gesehen, daß jeder möglichst viele Vortragsserien besuchen kann.

3. Fast alle Vortragsserien sind als Arbeitsgemeinschaften gedacht und stets mit einer freien Aussprache, z. T. auch Übungen, Belehrungen usw., verbunden, erfordern daher regelmäßige Beteiligung und ernste Mitarbeit der Hörer.

4. Für sämtliche Vortragsserien wird von den Hörern eine mäßige Gebühr erhoben. Maßgebend für ihre Höhe ist die Zahl der Einzelstunden, die mit je 1 Mt. berechnet werden, so daß z. B. für eine 12stündige Reihe 12 Mt. zu entrichten sind. Die Zahlung erfolgt am besten bei der Stelle, wo die Eintragung als Hörer erfolgt ist, oder auch bei der Geschäftsstelle der V. H. im Gymnasium. Die Gebühren können auf Wunsch in zwei Raten entrichtet werden, und zwar muß dann die erste Hälfte sofort (vergl. jedoch 5.), die 2. in der ersten Hälfte des Januar gezahlt werden. Wenn besondere Gründe vorliegen, können die Gebühren auf einen schriftlichen näher zu begründenden Antrag ermäßigt oder ganz erlassen werden. Bei Bezahlung der Hörengebühr erhält jeder eine eigenhändig zu unterschreibende Eintrittskarte, die er als Ausweis zum Besuch der Vorträge stets mitbringen muß. Diese Karte berechtigt später zur unentgeltlichen Benutzung des Volkshochschulbibliothekars, ist daher sorgfältig aufzubewahren.

5. Ob alle angekündigten Vortragsserien abgehalten werden, hängt von der Zahl der sich meldenden Hörer ab. Die Mindestzahl für jeden Belegang beträgt 15. Unmittelbar nach Ablauf der Frist für die Einschreibung, also nach dem 10. 10., wird durch die Presse, die unter 1. bezeichneten Stellen und auf Anfrage durch die Geschäftsstelle der V. H. mitgeteilt, welche Vorträge zu stande gekommen sind. Sogleich nach dieser Bekanntgabe sind die Hörergebühren zu zahlen und die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

6. Außer den Vortragsserien sind eine Reihe von Aufführungen, Sichtspielvorführungen, Einzelvorträgen, musikalischen und anderen Veranstaltungen in Aussicht genommen, bei denen die Hörer der V. H. das Besuchsvorrecht haben und nur einen geringen Eintrittspreis zahlen.

7. Der besondere Lage der bergarbeitenden Bevölkerung wird nach Möglichkeit Rechnung getragen. Seltens der Grubenverwaltungen besteht grundsätzlich die Bereitwilligkeit, den Bergleuten den Besuch der Volkshochschule, nötigenfalls auch durch Umlegen der Schichten, soweit es tunlich ist, zu ermöglichen.

8. Wer irgendwelche Auskünfte wünscht, wende sich an die Geschäftsstelle der V. H. Gymnasium, Auenstraße 31, Fernruf 1085, besondere Sprechstunden Montag und Donnerstag von 11–12 Uhr, oder persönlich an den ersten Studienrat Dr. Pietsch, Freiburger Straße 15a, II, Fernruf 1097.

Städtische Gewerbe- und Handelschule,
Waldenburg i. Schl., Mühlenstraße Nr. 29.
Am 13. Oktober beginnt ein

Baukursus.

Die Vorsteherin.

Um der herrschenden
Kleingeldnot
zu steuern,

werden von allen unseren Mitgliedern wie auch anderen Geschäftsfirmen in Stadt und Kreis Waldenburg

Edeka-Gutscheine

im Werte von 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf. und 50 Pf. verausgabt.

Dieselben werden bei unseren Mitgliedern, sowie an der Kasse unserer Geschäftsräume, Freiburger Straße Nr. 8, jederzeit umgetauscht.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
Waldenburg i. Schl. u. Umgegend, e. G. m. b. H.



Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gevigtsblüten“.

Freitag bis
Montag!

Union-
Theater

Anfang 4 Uhr.

Die Herrin der Welt!

Achter Teil!

Die Rache der Maud Fergusson.

Hauptrollen:

Mia May, Hans Mierendorff.

Dazu:

Die Zwillinge des Herrn Sebastian!!!

Schwank in 3 Akten.

Hauptrolle: Arnold Ried.

Freikarten haben nur zur 4 Uhr-Vorstellung Gültigkeit.

Fässer

aller Arten, auch deselbe, als: Wein- und Branntweinfässer, vom kleinsten bis zum größten Fasse, Öl-, Petroleum-, Schmalzbarrels, Teerfässer, Heringstönnen, Würmledenfässer, Butter tönen, Kübel, Bleheimer re., lauft ab allen Stationen, event. suchte allerorts Einkäufer resp. Viezeranten, am liebsten el. Böttchermeister, die sich mit dem Zusammenholen und Liefern von leeren Fässern beschäftigen wollen. Anfragen erbitte nach Skattowitz oder Breslau.

Otto Thiem, Fahrgroßhandlung,
Skattowitz O.-S., Fernruf 1188, Breslau 12, Kleiststraße 46

Schuhmacher - Zwangs - Innung, Waldenburg.

Die Erschwahl zum Gesellen - Ausschub
findet Montag den 27. September 1920, abends 7½ Uhr, im Ausschank der „Stadtbrauerei“ statt, wozu die wahlberechtigten Gesellen, welche bei Mitgliedern der Innung in Arbeit sind, eingeladen werden.

P. Faulde, Obermeister.

A. Geyer's Tonzhalle, Waldenburg,
Telephon 1089. Gartenstraße 3a. Telephon 1089.

Sonntag den 26. September c.:

Ausflug nach Freiburg

(Schützenhaus).

Abschluß ab Bierhäuser 1.00 Uhr.

Abmarsch ab Endstation Nieder Salzbrunn 1.30 Uhr.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausschank von Schultheiß-Bier.

Gorkauer Halle, Waldenburg.

Freitag den 24. Septbr., abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

der verstärkten Bergkapelle.

Solist: Dr. Mark Günzberg (Berlin), Klavier.

Leitung: Musikdirektor Max Kaden.

Emil Hartmann: Konzert-Suite a. d. Op. „Rosenzauber“.

Anton Rubinstein: „V. Konzert für Klavier u. Orchester Es-dur“.

L. von Beethoven: „Sinfonie No. 5 C-moll“.

Vorverkauf in Drobning's Buchhandlung (R. Zipter).

Gasthof „3. Stadt Friedland“.

Sonnabend und Sonntag den 25. u. 26. d. Mts.:

Beflügel-Abendbrot

Hierzu laden freundlich ein

Hans Bischoff und Frau.

Freitag bis
Montag!

Anfang 4 Uhr.

Achter Teil!

Die Rache der Maud Fergusson.

Hauptrollen:

Mia May, Hans Mierendorff.

Kunstl. Blumengeschäft

empfiehlt wieder
moderne Haussiedern
und Reiber,

sowie
gute billige Brautschleier
Emilie Scholz,

Waldenburg,
Freiburger Str. 19, unt. d. Post

Die größte, beste und billigste Reparatur- Werkstatt

für sämtliche
Nähmaschinen

befindet sich nur bei
Mech. Jubt,

Spezial-
Reparatur-Werkstatt,
Krielerstraße 4, hinterb.
Sämtliche Reparaturen werden
nur vom Fachmann selbst aus-
geführt.

Maler-Zwangs-Innung,
Waldenburg.

Herbstquartal

am 11. Oktober 1920, nachm.
2 Uhr, im Gasthaus „zu den
drei Rosen“. Anmeldungen zur
Aufnahme und Preisprüfung von
Lehrlingen sind bis zum 3. Oktober
an den Unterzeichneten zu richten.

Friedrich Bayer,
Obermeister.

Stadttheater

Waldenburg.
Sonntag den 26. September:
Eröffnungs-Vorstellung!

Der neueste Schwanzschlager:
Zwangseinquartierung.

Dienstag den 28. September:
Liebe.

Waldenburger Zeitung

Nr. 223.

Donnerstag, den 23. September 1920

Beiblatt

Kultusminister und Oberprimaier.

Kultusminister Haenisch hat vor kurzem einem Gymnasium in Flensburg einen Besuch abgestattet. Ministerialdirektor Kastner aus dem Kultusministerium schildert als Augenzeuge im "Berliner Tageblatt" eine Szene, die sich dabei abspielte, wie folgt:

Ein Oberprimaier weigerte sich erschrockendweise dem Direktor gegenüber bei dem Besuch der deutschen Unterrichtsstunde, im Beisein des Ministers den "Erlöser" vorzutragen. Als er versichert hatte, daß ihm im übrigen wohl wäre, und als er darum gebeten wurde, dann doch die Gründe dieses ebenso neuen wie eigenartigen partiellen Schulstreits mitzutellen, erklärte der junge Herr, er stamme aus einem Professorenhaus und der Herr Minister habe die Oberlehrer und die höheren Schüler beleidigt". In wie hohem Bogen wäre der Schüler wohl früher bei solchem Attentat auf des Ministers Exzellenz geflogen? Heute ereignete sich ab dieser Neuzeitung nichts mehr und nichts weniger, als daß der Minister den "lieben jungen Herrn" sehr freundlich bat, dieses für ihn betrübende Urteil näher zu begründen, insbesondere Tatsachen anzugeben und die zunächst einzige Antwort, er wisse das aus der Zeitung, etwas näher auszuführen; der Minister nehme nichts übel. Nach längerem Überlegen befand der Minister darauf zu hören, er und überhaupt das Staatsministerium "fühlten nicht deutsch, seien national nicht zuverlässig", was sich insbesondere daraus ergebe, daß er den Schülern das Tragen von Hakenkreuzen verboten und die Seidenfeier unterjagt habe. Es verzage sich deshalb mit der nationalen Würde des Primäiers nicht, sich in Gegenwart des Ministers in der verlangten Weise zu betätigen. Die gleichen Vorwürfe wurden nachher gegen den Minister in einer anderen Prima erhoben und liegen wahrscheinlich einer ebenso jugendhaften wie harmlosen Ovation zugrunde, die abends vor dem Lyzeum bei der Wahl des Ministers und Oberbürgermeisters zu einer öffentlichen Versammlung einige "Halbstärke" durchdrangen. Der Minister war offensichtlich dankbar für die Anregung, sich über die nationalen Fragen und über einige für den verantwortlichen Leiter unserer Schulen heute leider notwendige, aber regelmäßiger parteipolitisch zu seinen Lasten mißbraute Maßnahmen vor diesem jugendlichen Parlament zu föhren. Er setzte den jungen Leuten einander, wie wahrhaft nationales Empfinden heute unabhängig sein müsse von äußeren Zeichen und äußeren Feiern, für die die jüngste Zeit nicht angetan sei; wie er wünsche, daß die Jugend sich noch nicht parteipolitisch festlege und äußerlich durch Abzeichen trenne, sondern auf der Schulbank lameradhaftlich miteinander lese; wie er von Lehrern und Schülern nicht erwarte, daß sie ihre Auffassungen und Ideale wechseln wie ein Hemd, wie er aber von ihnen erwarten müsse, daß sie gegebene Tatsachen sachlich und unbewußt zu würdigen lernen; wie der traurige und beschämende Breslauer Tag erneut gezeigt habe, daß wir jeden Anlaß zu weiteren Demütigungen, Entschuldigungsbesuchen und Millionenzahlungen zu meiden hätten, und wie deshalb auch die Verantwortung für Zusammenstöße bei Seidenfeiern von ihm nicht habe übernommen werden können. — Die Wirkung war, daß der jugendliche Interpellant sich freudlich erhob, dem Minister seine Rechte reichte und sich nun auf bessern erneute Frage gern herbeile, den "Erlöser", nebenbei gefragt, recht gut vorgetragen. Der Minister bestonte ausdrücklich, er unterjage, getreu dem Grundsatz, daß offene Aussprache innerer die beste Heilung sei, jede weitere Verfolgung dieser Szene durch die Schule.

Mitteluropa um den 20. August angenommen hat, gliedert sich also vollkommen in diese nun schon seit einem vollen Jahre beobachtete Anomalie ein, und es bleibt abzuwarten, ob der vorzeitige Ausbruch der Jahreszeiten sich auch weiterhin bemerkbar machen wird. Die Ursache dieses Phänomens läßt sich bisher nicht bestimmen; es muß letzten Endes auf die Sonnenstrahlung und deren Intensität zurückzuführen sein, aber es fehlen uns dafür noch alle Anhaltspunkte. Nur so viel läßt sich sagen, daß vermutlich die Fleckenaktivität der Sonne eine mitbestimmende Rolle dabei spielt, wie ja auch in der entsprechenden vorigen Fleckenperiode vor dem Sonnenfleckenminimum, um die Jahre 1909 bis 1911, wiederholt die Jahreszeiten klimatisch vorzeitig eingesetzt haben.

gut. Die Bauverwaltung habe durch Vereinbarungen mit den dortigen Fuhrwerksbesten für den rechtzeitigen Transport bereits Vorsorge getroffen. — Stadtv. Becker fragt an, ob die Baugesellschaft "Schlesisches Heim" ein reelles Unternehmen sei, oder ob man es etwa mit Spekulanten und Halsabschneidern zu tun habe. — Stadtv.-Vorsteher Peltner bemerkt, daß von Halsabschneidern bei diesem gemeinnützigen Unternehmen keine Rede sein könne. Die Stadt Waldenburg sei ja selbst Mitglied der Gesellschaft und im Verwaltungsvorstande vertreten. (Große Heiterkeit.) Nach weiterer Erörterung der Vorlage, woran sich die Stadtv. Kretschmer, Springer, Stadtbaurat Rogge, Stadtv. Menzel L. Dierig und Bürgermeister Dr. Weißner beteiligen, genehmigte die Versammlung einstimmig den vorgeschlagenen Kaufvertrag.

5. Anlauf des Gärtnerei-Gewächshauses in der Barthstraße.

Nach dem Antrage des Gartenmeisters Försler ist der Anlauf des Steinbergischen Gewächshauses notwendig, um die für die städtischen Schmuckplätze und Anlagen benötigten Blumen zu ziehen. Die Fläche, auf der das Gewächshaus steht, ist vom Fürsten von Pleß bis einschl. 30. 9. 1926 an die Stadt verpachtet. Da das Gewächshaus noch mit Bauschulden belastet ist, hat es der Eigentümer Steinberg der Stadt, die es bereits gepachtet hatte, zum Kauf angeboten. Der gegenüber der ursprünglichen Forderung von 9200 Mk. vereinbarte Kaufpreis von 6800 Mk. ist als angemessen zu betrachten, da in diesem die Bauschulden inbegriffen sind.

Die Versammlung genehmigte einstimmig den Kaufvertrag.

6. Kleinere Vorlagen.

Mit der Abänderung eines früheren, auf Grund des Steuer-Notgesetzes ergangenen Stadtverordneten-Beschusses erklärte sich die Versammlung begeistert einverstanden. Es handelte sich hierbei um die Nachveranlagung derjenigen Steuerpflichtigen, die in mehreren Gemeinden der Gemeinde-Einheitssteuer unterliegen. — Einer Abänderung des Tarifes für die städt. Badeanstalt, der mit Rücksicht auf die hohen Kohlenpreise eine Erhöhung der Bäderpreise vorsieht, wurde unter der Bedingung zugestimmt, daß die beabsichtigte Erhöhung der Bäderpreise für Kinder, Schüler und Handwerkslehrlinge in Fortfall kommt. — Eine Abänderung der Vorschriften für die Vergabe von Freistellen an den höheren Lehranstalten wurde einstimmig genehmigt, desgl. eine Änderung des Ortsstatutes betr. das Gewerbeamt und eine Neufassung des Status für die gewerbliche Fortbildungsschule. — Die Vorlage betr. Anstellung des Stadtpächters Wunsch auf Privatdiensvertrag wurde an den Magistrat zurückgewiesen, da zuletzt erst der Beamten- bzw. Angestelltenstatus gehörte werden soll. — Ebenfalls an den Magistrat zurückgewiesen wurde eine Vorlage betr. Gewährung von 2000 Mk. an den Gewerbe- und Volksbildungsbund. Da eine Bergabteilung aller hiesigen größeren Bibliotheken beabsichtigt wird, soll erst das Ergebnis dieser Bestrebungen abgewartet werden. — Dem Schlesischen Krüppelheim wurde eine jährliche Beihilfe von 100 Mk. bewilligt. — Der Erhöhung des Pflegelostensatzes für das Altersheim, wodurch 10 000 Mk. Mehrkosten pro Jahr entstehen, wurde zugestimmt. — Mit der Anstellung der Schwester Gertrud Budwig als Sänglingsfürsorgegeschwester für den Stadtbüro Mietwasser, mit der Bewilligung einiger Vertretungskosten, und mit der Bewilligung von jährlich 960 Mk. Mehrkosten für Erteilung von Unterricht an der Realsschule über die Pflichtunterrichtszahl hinaus erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Für die Errichtung von zwei weiteren Zeichenklassen an der gewerblichen Fortbildungsschule wurden 253 Mk. bewilligt, dem Arbeiterturnverein wurde ein Zufluss von 300 Mk. gewährt, dem Hausmeister Daniel wurden für die Erledigung von Hausmeistergeschäften jährlich 150 Mark bewilligt und einige Unfallshabensprünge, die infolge der Unruhen im Herbst vorigen Jahres an die Stadt gestellt worden sind, — 496 Mk. — genehmigt. — Von der Bestimmung der Strafen, die auf Grund des Ortsstatutes gereinigt werden sollen, wurde Kenntnis genommen.

7. Verlauf des Stadtgutes Reinswaldau.

Stadtv. Ruth teilte als Referent mit, daß die Vorbereitungsbteilung beschlossen habe, den vom Magistrat vorgeschlagenen Verlauf des Stadtgutes Reinswaldau vorläufig abzulehnen, da der gebotene Kaufpreis für nicht ausreichend erachtet worden ist. Die Vorbereitungsbteilung beantragte, neue Tarife des Gutes vorzunehmen und dann den Verlauf öffentlich auszuschreiben. — Stadtv. Döbler (Unabh.) bemerkte, daß das Stadtgut hinsichtlich seiner Erräumung an Butter, Milch und Eiern die Stadtwirtschaft stark entlastet habe. Der Oberstadtkreisrat Schumann durfte am besten darüber Auskunft geben können, wo diese Lebensmittel geblieben seien. — Bürgermeister Dr. Weißner wies die Angriffe gegen den abwesenden Herrn Schumann zurück und verlangte, daß der Vorredner erst Beweise für seine Behauptungen erbringe. — Stadtv.-Vorsteher Peltner schloß sich den Worten des Bürgermeisters an und erklärte, daß er es nicht zulassen dürfe, daß ein abwesendes Mitglied des Hauses irgendwie verdächtigt werde. — Einer weiteren Debatte über die Verwertungsmöglichkeit und Ertragssicherheit des Gutes

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1920.

Herbstanfang.

Am heutigen Donnerstag, den 23. September, um 9 Uhr vormittags, ist die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Wage getreten und übertritt auf ihrer scheinbaren Jahresschwundbeginn mit ihrem Mittelpunkt wieder den Äquator. Es ist dies der Zeitpunkt des astronomischen Herbstbeginns, und die immer kürzer werdenden Tage, die in gleichem Ausmaß an Länge wachsenden Nächte werden uns bald auch rein äußerlich das Bild der herbstlichen Jahreszeit vor Augen führen.

Höchst eigenartig ist die auch diesmal wieder beobachtete Erscheinung des vorzeitigen Beginnes der meteorologischen Jahreszeit. Es ist das eine Erscheinung, die vor Jahren, und zwar Ende Oktober, mit einem ungemein frühzeitigen und schneereichen Winter zum ersten Male eingetreten ist. Dieser Winter im Herbst, der damals die schlimmsten Beurteilungen weckte, dauerte drei Wochen, und dann war seine Herrschaft endgültig gebrochen. Dafür begann Ende Februar und Anfang März bereits der Frühling, und zwar ein fast beispiellos mild, beruhigender und völlig frostfreier Frühling, ebenso, wie es im April und Mai bereits sommerlich geworden ist. Der herbstliche Charakter, den die Witterung in

4. Genehmigung eines Vertrages über den Anlauf von Bauholz.

Der Magistrat beantragt, dem mit dem Schlesischen Heim, gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Breslau, wegen Anlaufs von Bauholz abgeschlossenen Verträge zuzustimmen. Es handelt sich um 88,44 im Riesern- und Fichtenrandholz, das in der Grafschaft Glatz in den staatlichen Forsten bei Habelschwerdt und Altheide lagert. Es ist besichtigt und in seiner Güte als vollwertig anerkannt worden, es eignet sich nicht nur als Bauholz, sondern auch als Tischlerholz. Die Preise sind mäßig; die für das Holz der 1. Klasse angenommenen können als um die Hälfte, die für das Holz der andern Klasse angesetzten als um ein Drittel der jetzt bei freiem Verkauf gezahlten Preise angegeben werden. Für das Holz selbst ist die im Vertrage festgelegte Summe von 161 644,70 Mk. nötig, für die weitere Anfuhr und Bewirtschaftung bis zum fertigen Einschneiden und Stapeln die Summe von 248 245,80 Mk. sodass sich ein Endbetrag von 409 890 Mk. herausrechnet.

Stadtv. Springer als Referent empfiehlt die Genehmigung des Kaufvertrages. — Stadtverordneter Kretschmer äußert verschiedene Bedenken gegen einige Bestimmungen des Vertrages. Gegenwärtig herrsche ein Überangebot an Holz, und die Stadt hätte vielleicht in der Nähe billiger kaufen können, sodass der lange Transport in Wegfall käme. — Stadtbaurat Rogge hält das Angebot für ein sehr günstiges und bezeichnet die Qualität des Holzes als

machte ein Schlußantrag des Stadtw. Vizeleiter einer Enthe, der es als töricht bezeichnete, denartige Dinge öffentlich zu erörtern. — Die Versammlung stimmte hierauf einstimmig dem vorstehend erwähnten Ablehnungsantrage der Vorbereitungsschöpfung zu. Ende der Sitzung 8 Uhr abends.

Vom Jubiläumstag der Waldenburgser Feuerwehr.

Die Freiwillige Feuerwehr Waldenburg beging, wie bereits kurz berichtet, am 19. und 20. d. Mts. ihr 50-jähriges Stiftungsfest. Verbunden mit der Feier war die Einweihung des neuen Feuerwehrhauses und der neuen Autospritze, ferner fand die Tagung des Kreisfeuerwehr-Verbandes statt.

Zum Empfang der schon am Sonnabend eingetroffenen auswärtigen Gäste hatte man sich abends zu gemütlichem Beisammensein im Fremdenhof „Schwarzes Ross“ versammelt. Die eigentliche Feierlichkeit begann Sonntag früh 8½ Uhr im Feuerwehrhaus; sie wurde durch einen Gesang des Waldenburgser Sängerclubs eingeleitet. Hierauf begrüßte Bürgermeister Dr. Wiesner namens der Stadt die zahlreichen erschienenen Festteilnehmer, und über gab der Freiwilligen Feuerwehr nach einem Gedenken der im Kriege gefallenen Mitglieder der Wehr und der Einweihung der Ehrenbretter im Feuerwehrhaus angebrachten Tafel das neue Haus und die Spritze mit den besten Glückwünschen. Branddirektor Rogge übernahm namens der Wehr Hans und Spritze, dankte für das Vertrauen, das die Stadtväter dem ersten Streben und Wollen der Wehr durch Errichtung des neuen Hauses und Beschaffung der neuen Spritze entgegengebracht haben, und versprach Weiterarbeit zum Besten und zum Wohle der Stadt. Der Vorsitzende des Provinzial-Verbandes der Feuerwehren Schlesiens, Branddirektor Voigt (Schweidnitz) überbrachte der Wehr die Glückwünsche des Oberpräsidenten und die des Provinzialverbandes, und gab die vom Oberpräsidenten an Branddirektor Rogge für seine Verdienste auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens verliehene Auszeichnung bekannt. Ein Schlussgesang beendete diese Vorfeier.

Um 9 Uhr begannen die Schulübungen der Wehr Waldenburg mit den Hakenleitern, drei Maschinenleitern, Rettungsmanövern und Zugexerzier, die allgemeinen Beifall fanden. Für die Angriffsübung wurde vom Kreisverbande als Objekt die evangel. Volksschule in der Auenstraße gewählt. Die Aufgabe war folgende: Durch Blitschlag, übertragen durch den beschädigten Blitzableiter des Uhrenturmes auf dem Auladach, ist das Dachgeschoss, in dem ein Möbel lager für Flüchtlinge und sonstige Wohnungssuchende eingerichtet ist, in Brand geraten. Das Feuer findet reichliche Nahrung und greift mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich, sodass bei Eintreffen der Wehr der gesamte Dachstuhl in Flammen steht. Die Schlauchleitane und weitere Leute versuchen sich dem ersten Ausbreiten des Feuers durch Bereitmachen und Inbetriebsetzen der Löschschläuche im Gebäude-Innen entgegenzustellen, sehen aber bald ein, dass sie machtlos sind. In ihrem Eifer haben sie den Rückzugsweg unbrauchbar gelassen und sind infolgedessen von den Kreppenhäusern durch Rauch abgedrängt. Sie haben sich in den vom Feuer noch nicht erfassten Teil des Dachgeschosses gerettet und rufen bei Eintreffen des Wohl um Hilfe; einige Leute sind bereits betäubt. Infolge der Windrichtung und des schnell ausbrechenden Feuers sind die Nachbargebäude an der Friede-Schmiede äußerst gefährdet. Der Brand ist mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angreifbar und niedergeschlagen. Nach erfolgtem Alarm rückte zunächst der 1. Zug mit Autopritze, ein Angriffswagen und Maschinendreherleiter, alsdann der 2. Zug und zuletzt der 3. Zug aus. Der 1. Zug übernahm sofort die Menschenrettung und ging dann zum Angriff über; es wurden zunächst sechs Schlauchleitung, die von der Autospritze vom Dachboden gespeist wurden, in Betrieb gesetzt. Der 2. und 3. Zug nahm weitere sechs Schlauchgänge, die durch Hydranten der Wasserleitung gespeist wurden, in Betrieb. Infolge der großen Ausdehnung des Brandobjektes waren auch noch die Wehr Altstädt und Hermsdorf alarmiert worden, die zum Teil auch den Standort der Nachbargebäude übernehmen mussten. Die Wehr Hermsdorf setzte mit ihrer Dampfspritze vier Schlauchgänge vom Kaibach und die Wehr Altstädt zwei Schlauchgänge von der Wasserleitung in Betrieb, sodass insgesamt 18 Schlauchleitungen in Tätigkeit waren. Die Gesamtleitung des Löschmanövers lag in den Händen des Branddirektors Rogge.

Nach Beendigung des Manövers fand in der Auenstraße durch Branddirektor Voigt (Schweidnitz) und Kreisbrandmeister Major Faeber (Reiße) öffentliche Kritik statt, wobei allseitiges Lob und Anerkennung für die Leistungen sowohl bei den Schulübungen als auch beim Angriff zum Ausdruck kam. Hierauf ordnete sich ein Feiern mit Abschluss in historischer Entwicklung der Feuerlöschgeräte, wobei auch eine alte Spritze von Gottsberg vom Jahre 1727 vorgeführt wurde. Nachmittags 2 Uhr fand in der „Gorlauer Halle“ eine gemeinsame Mittertagstafel von 160 Gedankten statt. Hierauf begannen im gleichen Saale die Verhandlungen des Kreisfeuerwehr-Verbandes.

Der Verbandsvorsitzende, Kreisbrandmeister Bergmann (Ottendorf), eröffnete um 4½ Uhr den 17. ordentlichen Kreis-Feuerwehrtag mit der Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Vertreters der Stadt Waldenburg, Bürgermeister Dr. Wiesner, des Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes Voigt (Schweidnitz), und des Vorsitzenden des Bezirkverbandes Major Härtel (Königszelt), und beglückwünschte die Wehr Waldenburg zu ihrem Erfolge und zu der Auszeichnung, welche ihrem Führer zuteil wurde. Dr. Wiesner begrüßte die Wehren im Namen der Stadt Waldenburg und hoffte,

dass die Tagung fördernd für die Feuerwehrsache sei. In das Büro werden berufen die Kameraden Rogge, Kern, Globig, Nitze, Keller, Conrad und Amtsleiter Günther.

Anwesend waren 238 Kameraden mit 40 Stimmen und 10 Vertreter mit 20 Stimmen seitens der Gemeinden. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Verband zählt 32 freiwillige Feuerwehren, 2 Fabrikfeuerwehren, 1 Fliehfeuerwehr und 20 Kommunen mit 1313 diensttuenden Mitgliedern. Die Wehren traten 37 mal bei Bränden in Tätigkeit. An dem Weltkriege haben 253 Kameraden teilgenommen, von denen 158 gefallen sind. Der vom Kassierer vorgebrachte Kassenbericht schließt ab in Einnahme mit 1854,43 M., in Ausgabe mit 1444,15 M. Die beauftragte Entlastung wurde mit Dank dem Kassierer erteilt. Die Kameraden Pohl und Ichmann berichteten über den Bezirks- und Provinzialverbandsstag in Trachenberg und Neiße, und erläuterten die wichtigsten dort getroffenen Beschlüsse. Die Erhöhung der Beiträge wird für das nächste Jahr vertragt, da der Bezirksverband die Bezahlung der erhöhten Beiträge erst vom 1. April 1921 verlangt. Der Provinzial-Vorsitzende teilt hierzu mit, dass nicht etwa die Feuerwehrleute die Beiträge aus ihrer Tasche bezahlen, sondern diese von den Gemeinden zu fordern sind. Ebenso ist es Pflicht der Kreise für Unterstützung der Feuerwehren zu sorgen. Der Redner verspricht einen diesbezüglichen Antrag beim Kreisausschuss zu stellen. Im Jahre 1921 wird ein Fachkursus in Hermsdorf, der Brandmeistertag in Lehmvasser und der Verbandstag in Ober Waldenburg abgehalten. Der Preuß. Feuerwehrbeirat hat bei der Staatsbehörde den Antrag gestellt, Erinnerungszeichen für 25- und 40jährige Dienstzeit zu verleihen, und sind diese Bewilligungen von Erfolg gewesen. Ferner wird den Anwesenden zur Kenntnis gebracht von dem erfolglosen Bemühen, von den Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften Beihilfen für Feuerlöschrückende zu erhalten, nur die Schles. Feuer sozietät bewilligt, in dankenswerter Weise größere Summen für diesen Zweck. Um 6 Uhr schließt der Vorsitzende mit Dank an die Wehr Waldenburg den Verbandstag.

Wends 7½ Uhr wurde im Saale der „Gorlauer Halle“ der Feierkommers eröffnet, der auch zahlreich von Gästen und auswärtigen Kameraden besucht war. Das von der Stadt Waldenburg zum Gedenken des 50-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Waldenburg ausgegebene Notgeld stand hierbei reichlich überraschend. — Am Montag den 20. d. M. stand in der „Gorlauer Halle“ zum Schluss noch eine Vereinsfestlichkeit mit Damen statt.

Gegen den Abbau des höheren Schulwesens.

Der Breslauer Philologenverein hat in seiner letzten Sitzung folgende auch vom Schlesischen Philologenverein lebhaft unterstützte Entschließung angenommen:

„Wir haben mit größter Entrüstung davon Kenntnis erhalten, dass die preußische Unterrichtsverwaltung ohne Anhören der Lehrer- und Elternschaft eine weitere sprunghafte Erhöhung des Schulgeldes und ein Zusammenlegen oder einen Abbau der höheren Lehranstalten angeordnet bzw. beschlossen hat. Durch diese Maßnahmen wird einem großen Teil der Bevölkerung, besonders der Kleinstädte und des flachen Landes, die Teilnahme am Bildungsgut der Nation unmöglich, das Programmwort der Regierung „Freie Bahn dem Tüchtigen“ illusorisch gemacht. Wir sind in Übereinstimmung mit vielen Schichten der Bevölkerung der Überzeugung, dass die Erneuerung unseres Volkes nur durch eine harmonische Vereinigung von geistiger Bildung und staatlicher Zucht möglich ist. Unsere Erregung ist um so größer, als durch diese bildungs- und kulturseitlichkeiten Pläne dem Deutschtum in den Abstimmungsgebieten ein weiterer schwerer Schlag, und zwar von der eigenen Regierung verübt wird. Wir erheben jerner schärfsten Einspruch dagegen, dass durch solche Maßnahme dem Nachwuchs unseres Standes der Boden der Existenz möglichkeit genommen und er der Unzufriedenheit und Verfehlung in die Arme getrieben wird.“

Das hohe Alter. Seinen 80. Geburtstag begeht am 25. September in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Bergbaudirektor a. D. August Leichmann in Hermsdorf. Das greise Geburtstagskind blickt auf ein Leben reich an Arbeit und Mühen, aber auch an erfolgreichem Wirken und frohen Stunden zurück. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete Herr Leichmann noch zahlreichen Vereinen seine Kräfte; als Heimatdichter ist er auch den Lesern unserer Zeitung bekannt, in der er Ende der 70er Jahre sein erstes Poem veröffentlichte. Bezieher des „Waldenburgischen Wochenblattes“ ist Herr Leichmann seit 1. Juni 1870, also ein halbes Jahrhundert — mithin auch ein Jubiläum! Zurzeit feiert das Geburtstagskind in Krummhübel i. R. (Haus Leichmann, Nr. 10), wo er diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit zu verleben gedenkt. Aber freindliche Wünsche seiner vielen hiesigen Freunde und Bekannten werden ihn erreichen und mit Dankbarkeit wird man sich seiner mannsachen Verdienste in gemeinnütziger Tätigkeit erinnern. Auch wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen dem braven Mitbürger einen von Kummer und Sorge freien Lebensabend!

* Reichsnotopfer. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für das Reichsnotopfer im Kreis Waldenburg wird vom Finanzamt noch bekannt gegeben.

* Evangelisch-kirchliches. Am vergangenen Sonntag beging der Provinzialverein der Berliner Missionsgesellschaft sein 33. Jahrestag unter reger Beteiligung der Bevölkerung und auswärtiger Gäste in Bautzen. In sehr vielen Gemeinden der Provinz pflegt in dieser Zeit des augenblicklich so schwer bedrängten Missionswerkes besonders gedacht zu werden. Auch hier werden an kommenden Sonntag Missionssgottesdienste stattfinden, in denen über den eigentlichen Stand der deutschen evangelischen Mission der Gemeinde berichtet werden wird.

* Verbindlichkeit eines Tarifvertrages. Von der „Afa“ (Arbeitsgemeinschaft der freien Angestelltenverbände) wird uns geschrieben: Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt: Der zwischen der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, Ortsrat Waldburg in Schlesien, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, Geschäftsstelle des niederschlesischen Industriebezirks Waldburg, dem Verband der katholischen weiblichen Angestellten und Beamten Bez. Waldburg, dem Gewerkschaftsbund laufmännischer Angestelltenverbände, dem Arbeitgeberverband für Stadt und Kreis Waldburg und dem Verband der Metallindustrie Niederschlesiens, C. B. Görlitz, Gruppe Mittelschlesien, am 15. Mai 1920 abgeschlossene Tarifvertrag wird zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen für die laufmännischen und Büroangestellten des Großhandels einschl. des Spirituosen-, Zeitungs- und Speditionsgewerbes mit Ausnahme des Bankgewerbes und des Koblenzgroßhandels und für die laufmännischen und technischen Angestellten der Metall-, Maschinen- und Glasindustrie für diesen Berufskreis gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1456) für das Gebiet des Kreises Waldburg in Schlesien für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. August 1920. Sie erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Fachtarife in Geltung sind. Falls fünfzig für einen Handels-, Industrie- oder Betriebszweig ein besonderer Fachtarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt wird, scheidet er mit dem Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Tarifvertrages aus.

* „Entlassung“ der Kriegervereine. Die Kriegervereine dürfen sich nach Art. 177 des Friedensvertrages mit militärischen Dingen nicht beschäftigen. Momentlich ist es ihnen untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen auszubilden und zu überleben oder auszubilden und überlassen zu lassen. Der Reichswehrminister hat sich daher gezwungen gesehen, sämtliche im Besitz der Kriegervereine befindlichen Gewehre 98 einzuziehen. Es besteht aber die Absicht, für diese abgelösten Gewehre auf Wunsch Schusswaffen älteren Modells auszugeben, die die Vereine dazu bemühen können, um über dem Grab verstorbenen Kriegsteilnehmern Ehrensalven abzugeben. Es wird hierbei an die Militärgewehre 71, 71-84 und an die Jägerbüchsen 71 gedacht. Das Einverständnis der Unterverbündeten militärischen Kontrollkommission für die Überlassung dieser alten Schusswaffen ist nötig. Der Reichswehrminister hat jetzt jede andere Verwendung der Gewehre durch die Krieger- und Militärvereine als zur Abgabe der erwähnten Ehrensalven sowie die Lieferung von schmalen Patronen zu Militärgewehren an diese Vereine verboten. Es ist zu hoffen, dass bei dieser Sachlage den Kriegervereinen die Möglichkeit, ihren verstorbenen Kameraden in altgewohnter Weise die letzte Ehre zu erweisen, belassen wird.

* Rohstoffe für die deutsche Leinen-Industrie. Englisches Quellen zufolge soll bald mit einer höheren Ausfuhr von Rohschafs aus den polnischen Provinzen zu rechnen sein. Hinzugefügt wird, dass sich Deutschland diese Flachsmengen zumeist gesichert habe. — Die Bestätigung dieser Nachricht würde von der deutschen Leinenindustrie lebhaft begrüßt werden; denn diese war von dem Bezug auf ausländischen Flachs seit langem so gut wie abgeschnitten.

* Sinfoniekonzert. Die Kunst- und Musiziebenden Kreise hiesiger Stadt und Umgegend seien hierdurch nochmals auf das am Freitag den 24. d. M. in der „Gorlauer Halle“ stattfindende 1. Sinfoniekonzert der verstärkten Waldenburgscher Bergkapelle aufmerksam gemacht, bei welchem der sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuende Klavier-Virtuose Dr. Max Günzburg aus Berlin seine Mitwirkung angekündigt hat. Die zur Aufführung kommenden Werke stellen den Konzertbesuchern einen ganz besonderten Kunstgenuss in Aussicht. Dr. Max Günzburg, ein geborener Russe (Balte), gilt als bester Interprete des an zweiter Stelle des Programms stehenden 5. Konzerts für Klavier und Orchester von Anton Rubinstein und hat erst im vergangenen Jahre mit dem berühmten Blithner-Orchester eine Kunstreise durch ganz Deutschland unternommen, wobei vorwiegend russische Klavier-Konzerte aufgeführt wurden. Den Vorverkauf der Eintrittskarten hat die Dobrigsche Buchhandlung wieder übernommen. (Siehe auch Zusatz.)

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Eröffnung des Stadttheaters erfolgt am Sonntag mit dem neuesten Schwankschlager „Zwangseinquartierung“. Die beiden Autoren Bell und Arnold haben mit ihrer „Spanischen Fliege“ bewiesen, dass sie das Publikum lächen lassen, und „Zwangseinquartierung“ gibt der „Spanischen Fliege“ an komischen Situationen und trefflichen Schlag- und Witzworten nichts nach. — Als erstes literarisches Werk wird für Dienstag das Schauspiel „Liebe“ von A. Wildgans vorbereitet.

aufgehalten. Doktor Weiß trat ein, die bleiche, wankende Friederike am Arme führend, setzte sie in einen Lehnsstuhl und erklärte, daß sie vernehmungsfähig sei, bat jedoch, sie noch möglichst zu schonen.

Der Landgerichtsrat redete ihr freundlich zu und forderte sie auf, zu erzählen, was sie wisse; sie aber bedeckte beide Augen mit der Hand und stieß unter traurhaftem Schluchzen hervor:

"Ich kann ja nicht; ich darf ja nicht!"

"Aber Friederike, ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß Sie sich nicht zu fürchten brauchen; der Mensch darf Ihnen nichts tun."

"Er hat mir doch aber gedroht, wenn ich einem Menschen seinen Namen nenne, so komme er nächste Nacht wieder und brehe mir das Ge- niß um."

"Das wird er wohl bleiben lassen", marmelte der Polizeikommissar und Landgerichtsrat und Staatsanwalt fragten gleichzeitig: "Sie haben ihn erkannt?"
(Vorl. folgt.)

Bon der Blumenliebe.

Von Hertha von Gebhardt-Triepel.
Nachdruck verboten

Gr. — Es gibt eine ganze Reihe von Gesichtspunkten, aus denen man die Menschen betrachten kann. Der eine beurteilt sie danach, ob sie tadelreife Bügeljäger tragen oder ob sie die Geheimsprache des Kennsports kennen, der andere vielleicht danach, ob sie viel und gerne lesen oder nicht. Alle diese Betrachtungsweisen sind reichlich einseitig; denn jemand kann ein herzensguter Mann sein und Körzletherhosen bevorzugen, oder eine sehr gute Frau und Mutter, und vor lauter Guden in Kinderwagen und Kiddybox zum Gucken in die Bücher nicht kommen. Ich habe nun aber ein Mittelchen, den Menschen auf die Seelengrund zu tauchen, das harmlos ist und doch ins Wesen dringt.

Ich sehe mir die Leute darau hin an, wie sie zu Blumen stehen; und was sie da verraten, das sagt gewöhnlich alles. Eine alten Erfahrung lehrt, daß Gärtner nicht nur gesunde, sondern meist auch fröhliche und gute Menschen sind. Das kommt sicher nicht allein von der Arbeit und Bewegung in frischer, würziger Luft, sondern röhrt von ihrer Neigung zu den Blumentümern her, die sie mit ihren harten und erogenen Händen doch so sorglich, man möchte sagen zärtlich, aufnehmen und pflegen. Um diese Sorglichkeit und Zartheit ist es ein eigenes Ding; sie gleicht dem lieblichen Verständnis, dessen Menschenkinder bedürfen, und ist nur allen denen angeboren, die reines Herzens im schönsten Sinne des Wortes sind.

Sie äußert sich frühe. Ich weiß kleine Mädchen, die ausnehmend zierlich Kränze und Sträuße zu blüten verstecken und jedes Blümchen mit spitzen Fingern behutsam abknicken; das sind die, die später keine Schuhe und Muster in ihrer Kinder Kleidchen sticken, den Teetisch anmutig decken und überhaupt aus Anlage und Bedürfnis das häusliche Heuer warm und wohl gehalten. Ich weiß Buben, die stundenlang im Wiesengras liegen und den Glockenblumen zuhören, wie sie läuten; das sind die, die später still und tiefe Männer werden — es brauchen nicht alle berühmte oder gar verkannte Dichter zu sein, wie wir es in Romanen zu lesen bekommen! Andere Buben weiß ich, die lieber unermüdlich durch die Wiesen stampfen und sich von stachligen Halmnien die nackten

braunen Beine zerkratzen lassen, um eine seltene Blüte, ein besonderes Gras zu entdecken; das sind die mit den hellen Augen, die vereint im Leben die Realisten und Forscher abgeben werden. Wer am liebsten sind mit die unter den kleinen, die traurig werden, wenn sie einen matten, abgerissenen Zweig im Landstrassenbau finden und ihn mitnehmen, so unansehnlich er ist, um ihn zu tränken. Und hier müßte mal ein Dichter kommen und einen Roman oder, dichtet's ihm zu unvoraussichtlich, ein Märchen schreiben, wie ein junger Mensch ein kleines Ding sieht, das sich einer verdursteten Blume erbarmt, wie er dies gar nicht vergessen kann, und wie er nach Jahren, da das Kind selbst eine seine Menschentüme geworden ist ... und so weiter. Hans Christian Andersen, er hätte vergleichen können; aber der weiß ja nun längst in schöneren Gärten.

Und wie bei den Kindern, so gibt es ein "Blumenoral" auch bei den Erwachsenen. Seht sie euch an, wie sie die Blumen in die Hand nehmen, die ihr ihnen reicht. Westen von Liebe und Westen von Freude liegen oft in der einzigen Bewegung. Beobachtet, wie sie Ihnen Wasser geben — (ob sie es überhaupt tun!), ob sie die Armen aus der grausamen Drahtumschnürung zuvor befreien, was alle gebannten und lieblosen Menschen vergessen, wie sie die Erlöser in der Schale ordnen, ob in Eis oder mit Freudekeit und wirklicher Hingabe. Kommt nach einigen Tagen wieder und besichtigt die Blumen unter das Wasser, in dem sie stehen. Ist es lauter und klar, so ist lauter und klar auch das Herz dessen, der sie pflegt. Es ist kein Zufall, daß Liebende gütig zu Blumen sind. Wer blühende Sträucher plündert, den sollte nicht bloß der Schuhmann in sein unangenehmes Buch schreiben, den merkt dir auch; die, welche der Vollsmund die wahren Freunde nennt, sind selten darüber. Und endlich: möchten wir doch bald aufräumen mit der Unsitte, Blumen als Gegenstände zu betrachten und nicht als lebende Wesen. Keiner einzigermaßen erzeugte Mensch wird Tierquälereien von sich weisen; nur wenige machen sich ein Gewissen daraus, etwa in ein trockenes, staubiges Eisenbahnhäuschen ein "Bulet" der Schwiegermama als letzte "kleine Aufmerksamkeit" zu überreichen. So viele kleine Aufmerksamkeiten — so viele kleine Morde!

Nun muß man aber wohl unterscheiden zwischen der rechten und unrechten Blumenliebe. So sehr sind Blumen lebendige Geschöpfe, daß es auch Ihnen auffällt, über die rechte müttlerliche Liebe und das Gefühl gibt, das wir bräuchlich mit dem Namen Affenliebe belegen, daneben aber eine reine Sentimentalität, die eigentlich gar kein Gefühl ist. Nichts ist abstoßender den kleinen, unschuldigen Blumen gegenüber als Biererei und jenes laute Entzücken, das immer gemacht ist, über — um Verehrung! — die acribile Träne im Knopfloch. Ich habe nie begriffen, warum Sonnenuntergänge und Blumensträuße notwendig die Weinen auslösen müssen, auf die der Empfindsame sich viel angelt hält. Eher schon Sonnenuntergänge — aber, meine ich, die kleinen, schönen Blumen sind da, uns froh und andächtig zu stimmen.

Und den allergrößten Eindruck hat mir — damit sei's dann genug — eine feinsinnige und kluge Blumenkünstlerin gemacht, die mit Blumenketten überschüttet zu werden pflete. Sie ließ alle ihre Freunde und Verehrer inständig bitten, ihr keine abschnitteten und aneinander gesetzten Stengel zu senden, sondern loszulösen, in ihrem vertrauten Erdreich wurzelnde Blüten. Möchten alle Blumenelfen ihr dafür zum Dank die schönsten Tänze im Traumreise voranzutragen, so daß am Abend die Freude, die auf die Blüten blicken, staunend fragen: "Wo sie nur diese Unmut hernehmen mög?" Ihr Menschen, diese Unmut lehren die Blumenelfen, aber man muß leichte Füße und leise Finger haben, um sie zu lernen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 223.

Waldenburg, den 23. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Lante.

Von G. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

IX.

Landgerichtsrat Flügge und Staatsanwalt Mümler, die in Begleitung eines Polizeikommissars, des Gerichtsarztes, eines Altvaters und eines Gerichtsdieners angelommen waren, begrüßten den Ihnen wohlbekannten Hauptmann Goldner mit einem warmen Händedruck und einigen Worten der Teilnahme und begaben sich dann zunächst nach dem Schauplatz der Tat. Der Hauptmann ging mit ihnen und hielt standhaft aus, als die Leide seiner unglücklichen Schwester seitens der beiden Aerzte, denn auch Doktor Weiß war wieder hinzukommen, einer eingehenden Untersuchung unterzogen ward.

Der Gerichtsarzt konnte nur bestätigen, was Doktor Weiß bereits festgestellt hatte. Frau Bergfeld mußte im Schlaf überfallen und durch Vorhaltung des mit Chloroform getränkten Tuches, das sich noch auf ihrem Mund befunden hatte, als die Dienstboten in ihr Zimmer gedrungen waren, betäubt worden sein. Erst dann hatte wahrscheinlich der Mörder die Kissen auf sie gehäuft, vermittelst welcher durch Erstickung der Tod herbeigeführt worden war.

"Das Chloroform würde sie nicht getötet haben?" fragte der Landgerichtsrat.

"Das läßt sich jetzt nicht mit Bestimmtheit mehr feststellen", antwortete der Gerichtsarzt und Doktor Weiß fügte hinzu:

"Ich neige mehr der Ansicht zu, daß dies nicht geschehen wäre, da das Mädchen, das auch durch eine starke Dosis betäubt worden, doch wieder zu sich gekommen ist."

"Welches Mädchen?" fragte der Staatsanwalt schnell.

"Das Kammermädchen meiner Schwester; sie schlief hier ganz in der Nähe", antwortete der Hauptmann.

"Können wir sie vernehmen?"

"Ich hoffe, sie wird bald dazu imstande sein, möchte aber bitten, zuerst die anderen Leute zu verhören und auch die Lokalbesichtigung vorzunehmen, damit sie noch Zeit hat, sich zu erholen", erwiderte Doktor Weiß.

Die Kommission stimmte dem zu und schritt zunächst zur Lokalbesichtigung.

Obgleich im Schlafzimmer ein Fenster offen stand, hatte daselbst doch noch eine Art von Halb-

dunkel geherrscht, denn die Vorhänge waren, nachdem Doktor Weiß den Tod der Frau Bergfeld der entsetzten Dienerschaft verkündet, wieder herabgelassen worden. Nun war es aber plötzlich darin so hell, daß es den in Tränen schwimmenden Augen des Hauptmanns beinahe wehetat. Die drei hohen nach Osten gehenden Fenster des großen Zimmers waren weit geöffnet und die Sonne, welche bisher hinter trübem Gewölfe verschwunden gewesen war, sich aber nun siegend durchgearbeitet hatte, sandte ihre leuchtenden Strahlen bis in die fernsten Winkel.

Die geliebten Augen der Gerichtsbeamten gewährten jetzt mancherlei, was den andern in ihrer grenzenlosen Bestürzung entgangen war.

Neben dem Bett der Ermordeten stand ein kleiner Nachttisch und darauf eine silberne Vase mit einer mit Wasser gefüllten Karaffe nebst einem Glas; daneben in einem Uhrständer eine goldene Uhr mit Ketten.

"Es hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf nicht stattgefunden", sagte der Staatsanwalt, "anderenfalls wäre der Tisch umgeworfen oder die darauf befindlichen Gegenstände müßten wenigstens verrückt sein."

"Auch ich bin der Meinung, daß die arme Frau im Schlaf überfallen und betäubt worden ist", stimmte der Gerichtsarzt bei.

"Weshalb hat sie denn aber das Ungehörige noch erstickt?" schrie der Hauptmann auf, und der Polizeikommissar äußerte, Frau Bergfeld habe wahrscheinlich, ehe der Räuber seine Beute geborgen gehabt, eine Bewegung gemacht, was jenen veranlaßt, auf die Wehrlose die Kissen zu häufen.

"Ihr und Ketten scheinen seine Begehrlichkeit aber auch nicht geneckt zu haben", bemerkte der Landgerichtsrat, auf lebhafte deutend, und wieder war Polizeikommissar Meinert mit der seltsam treffenden Bemerkung bei der Hand:

"D. er brauchte sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, wenn er den Juwelenschrank ausgeräumt hat."

"Es ist nichts mehr darin, ich habe mich überzeugt", sagte der Hauptmann. "Lebrigens fehlt der silberne Bechter mit dem Licht und die Büchse mit Streichhölzern, die meine Schwester stets am Bettel hatte, und was ist das?"

Sein Fuß hatte an etwas gestoßen. Meinert blickte sich schnell und hob es auf. Es war ein großes juchtenledernes Portemonnaie, das leer am Boden lag.

"Ein vorsichtiger Mann, er hat nichts mitgenommen, was ihn verraten könnte", sagte er,

den Herrn das Portemonnaie zeigend. „Am Gelde ist kein Beichen.“

„So müssen wir uns bemühen, andere zu finden“, erwiderte der Landgerichtsrat, und seine Hoffnung blieb nicht ganz unverfüllt. Auf dem Teppich im Schlafzimmer gewährte man die Spuren schmutziger Stiefel, die auch in den demselben zunächst gelegenen Gemächern, am meisten aber im Ankleidezimmer und im Badezimmer, sichtbar waren.

Im ersten überzeugten sich die Herren, daß der Juwelenkasten völlig leer war, dagegen fand man dort den silbernen Leuchter aus dem Schlafzimmer, dessen Licht tief herabgebrannt war, samt der Büchse mit den Schwefelhölzern. Der Räuber mußte sich damit zu seinem Geschäft geleuchtet haben.

Ganz unberührt schien der kleine Schreibtisch im Ankleidezimmer, an dem sogar der Schlüssel steckte. Man unterließ deshalb vorläufig eine genauere Durchsicht desselben und ging weiter.

Im Badezimmer war eine Scheibe eingedrückt und auf diese Weise ein Flügel des hohen Fensters geöffnet worden, wodurch der Mörder, der über die Terrasse gekommen sein möchte, sich oalem Anschein nach den Eingang verschafft hatte. Auch auf der letzteren, wie auf dem von dort abwärts nach dem See zu führenden Wege waren frische Fußspuren sichtbar, und es ließ sich sogar genau wahrnehmen, daß die Eindrücke von einem großen plump gearbeiteten Stiefel herrührten.

Die kleine Gondel, welche immer an der Anlegestelle des Sees festgemacht lag, war losgesetzt und trieb auf dem Wasser. Es war daher anzunehmen, daß der Verbrecher seinen Rückzug auf diesem Wege bewerkstelligt habe. Dem widersprach freilich, daß auf der anderen Seite des Sees die Fußspuren nach keiner Richtung sichtbar waren.

Kriminalkommissar Meinert wollte sich zu dieser Ansicht überhaupt nicht bequemen. Er äußerte die Meinung, der Lebttäter sei nicht durch das Fenster, sondern durch die Tür ins Haus gekommen und habe das Fenster nur zerbrochen, um die Nachforschungen irre zu führen.

Bei der im kleinen Speisegärtchen des Schlosses stattfindenden Vernehmung der Leute legte der Landgerichtsrat auf Meinerts Veranlassung dem zuerst vorgerufenen Kutscher Martin eine auf diesen Umstand bezügliche Frage vor, und ohne Anstand gab dieser zu:

„Warum nicht? Es ist gar nicht so unmöglich, daß sich der Kerl abends eingeschlichen hat und wir ihn mit eingeschlossen haben. Es müßten ein paarmal Koffer und Körbe aus der Remise herübergeholt und wieder zurückgetragen werden, weil die gnädige Frau packen ließ und nicht recht einig werden konnte, was sie am besten nehmen sollte. Da haben die Türen lange offen gestanden, und Bescheid wußte er ja.“

„Er?“ wiederholte aufschröchend der Staatsanwalt. „Sie haben also einen Verdacht?“

„Verdacht?“ rief der Kutscher voll Staunen. „Na, wer soll es denn anders gewesen sein als der Heidrich? Er hat es diesmal nur schlauer angefangen als das erste Mal, wo er abgefahrt ward. Das weiß ja der Herr Kommissar noch.“

Weinert nickte, und der Landgerichtsrat fragte weiter: „Sie haben in der Nacht nichts gehört?“

„Ich schlafte drüben beim Pferdestall“, entgegnete der Kutscher, „das ist ganz auf der anderen Seite.“

Er gab hierauf eine Schilderung, wie er durch das Geschrei seiner Mitbürger herbeigerufen, mit diesen zuerst nach dem Zimmer des Kammermädchen und dann nach dem der gnädigen Frau gegangen sei und ersteres leblos, letztere tot gefunden habe.

Ganz dieselbe Beschreibung, nur wortreicher und von Tränenströmen unterbrochen, enthielten die Aussagen der Haushälterin, der beiden Stubenmädchen und des Küchenmädchen, die sämtlich in den im Souterrain belegenen Dienzimmern schliefen und von den Vorgängen der Nacht so wenig gehört hatten, wie die im Park in einem kleinen Hause wohnenden Gärtnersleute. Alle schlossen aber ihre Vorstellung mit der Versicherung, die schändliche Tat hätte niemand anders begangen als der Heidrich. Der habe wiederholt gedroht, er werde der Diamantkönigin, wie er die gnädige Frau immer genannt habe, einmal eins versehen, woran sie genug haben soll.

Als auch Joseph, der Diener, Heidrichs Schuld behauptete und Worte hinzufügte, die er von dem rabiatischen Menschen gehört haben wollte, sprach der Landgerichtsrat seine Bewunderung aus, daß Frau Bergfeld trotzdem mit dem Kammermädchen so allein in einem abseits gelegenen Teil des Schlosses geschlafen habe. Der Diener antwortete schluchzend:

„Ich hab's der gnädigen Frau manchmal gesagt und sie gebeten, mich doch in der Nähe schlafen zu lassen, sie hat es aber nie haben wollen und immer gefragt: „Wo wollen Sie denn eigentlich schlafen? Ich kann Sie doch weder im Bade noch im Ankleidezimmer einquartieren, und ein anderer geeigneter Raum ist nicht vorhanden. Ubrigens habe ich keine Furcht vor Heidrich. Die Hunde, die bellen, beißen nicht.“

„Und nun hat er doch gebissen, und wie! Der Bluthund!“ fügte Joseph ingrimig hinzu.

„Wie denken Sie darüber?“ fragte der Landgerichtsrat den Hauptmann, welcher dem Verhör der Leute beitwohnte.

„Ich kann nur sagen: Volksstimme, Gottesstimm“ erwiderte dieser. „Ich bin überzeugt, Heidrich ist der Mörder.“

Der Mensch hat wegen eines Einbruchversuches hier im Schlosse eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt. Sie, Herr Landgerichtsrat,

und auch der Herr Staatsanwalt waren zu jener Zeit noch nicht hier“, erklärte der Polizeikommissar. „Es war eine wunderliche Geschichte, die nicht völlig aufgeklärt worden ist.“

Auf die Aufforderung des Landgerichtsrats gab er eine Schilderung der Vorfälle, die ihm sehr gut im Gedächtnis geblieben waren.

Der Hauptmann bestätigte und ergänzte den Bericht. Es entging dem Landgerichtsrat und dem Staatsanwalt indes nicht, daß er dabei sich großer Zurückhaltung befleißigte. In der Tat sprach in der ganzen Angelegenheit mancherlei wenig zu Gunsten von Frau Bergfeld, und er wollte doch der Schwester, deren Augen sich eben geschlossen hatten, nichts Nebles nachsagen.

„Sie haben, wie ich gehört habe, den Menschen nach verbüßter Strafzeit aber doch wieder in Arbeit genommen“, bemerkte der Polizeikommissar und brachte dadurch den Hauptmann in sichtliche Verlegenheit.

„Wir hofften, ihn zu bessern. Herr Freyjchmidt, der Oberleiter unserer Fabriken, hatte es ohne mein Wissen getan, und ich konnte es nicht gut rückgängig machen“, brachte er mühsam und unzutreffend heraus.

Der Staatsanwalt wurde immer aufmerksamer: „Und wie hat er sich dort geführt?“ fragte er.

„Gut, das kann ich nicht anders sagen; bis er am vorigen Dienstag doch entlassen werden mußte.“

„Warum tat das Herr Freyjchmidt?“

„Mein Neffe ist nicht hier, er ist in Nordney! Mein Gott, es muß an ihn telegraphiert werden und auch an meinen Sohn und meine Schwägerin“, fügte er wie in Paranthese hinzu; dann schilderte er den in der Spinnerei stattgehabten Auftritt und gestand sich heimlich mit Entsezten ein, daß seine Schwester selbst sich ihr grausiges Schicksal bereitet habe. Heidrich war ruhig und ordentlich gewesen, so lange er Arbeit gehabt hatte, er wäre es wahrscheinlich geblieben, wenn nicht seine Gefährten gegen ihn aufgestachelt und dadurch alle bösen Leidenschaften in ihm entfesselt worden wären.

„Sie wissen nicht, wo der Mensch nach seiner Entlassung aus der Fabrik hingekommen ist?“ fragte der Landgerichtsrat. Hauptmann Göldner glaubte aus dem Tone einen Vorwurf hingen zu hören und verneinte mit einiger Beschränkung, rief aber dann eifrig:

„Ich bitte Sie, treffen Sie schleunigt Unstalten zu seiner Verfolgung, damit er uns nicht entgeht.“

„Sie sind fest überzeugt, daß Heidrich der Mörder ist?“ versetzte der Staatsanwalt.

Die Frage brachte den Hauptmann auf.

„Aber wer sollte es denn sein? Ich bitte Sie! Meine arme Schwester möchte ja nicht überall gleich belobt sein“, gab er mit tunlichster Einschränkung der Wahrheit die Ehre; „aber einen

Feind, der ihr nach dem Leben trachte, besaß sie sonst doch nicht.“

„Sie vergessen, daß ein großer Raub gleichzeitig mit dem Morde begangen ist. Frau Bergfeld war weit und breit als die Besitzerin eines kostbaren Juwelenkastens bekannt, das war denn doch ein so starker Anreiz für die Habgier, daß es gar keiner persönlichen Feindschaft bedurfte“, entgegnete der Staatsanwalt.

„Wahr, sehr wahr!“ rief der Hauptmann. „Ich selbst habe meine Schwester oft auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die für sie darin lag, aber sie wollte nicht hören und sagte immer, der Verschluß der Edelsteine sei ja so gut, daß kein Fremder sie finden könne.“

„Man hat sie aber doch gefunden.“

„Und darum kann es mir Heidrich gewesen sein. Ihm hat sie vor Jahren, als er viel bei ihr aus- und einging, den Verschluß gezeigt. Die Tat kann nur von jemand ausgeführt sein, der ganz genau im Schlosse bekannt ist.“

„Und Sie kennen außer Heidrich niemand, auf den Ihr Verdacht sich richtet?“ fragte der Staatsanwalt. „Ich muß Ihnen gestehen, die Wiederholung des Einbruchs erscheint mir zu dumm.“

„Ohne Dummheit gäb's keine Verbrecher“, warf der Landgerichtsrat ein. „Einem so rabiaten Menschen ist überdies alles zuzutrauen.“

„Der Mord ja; aber auch der Diebstahl?“ Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf.

„Aber er wird die Schätze nicht liegen lassen, wenn sie im Bereich seiner Hand sind“, sagte den Kopf wiegend der Kriminalkommissarius, „trotzdem will mir die Sache noch nicht ganz in den Kopf.“

„Ihnen auch nicht?“ rief lebhaft der Staatsanwalt, „Und doch ist der Verdacht unabweisbar.“

„Er hat gewiß außer dem Gelde, was sich in dem geleerten Portemonnaie befand, noch eine größere Summe mitgenommen, die in dem Juwelenkasten gelegen haben wird, denn dort bewahrte meine Schwester auch ihr bares Geld auf. Sie wollte am Morgen eine längere Reise antreten und in London wieder kostbare Stücke kaufen, da wird sie sich natürlich mit Mitteln versehen haben. Ich bitte Sie, lassen Sie den Menschen verfolgen, damit er uns nicht entwischt“, sagte der Hauptmann.

Der Landgerichtsrat und der Staatsanwalt sahen sich bedenklisch an. „Eigentlich liegt doch noch nichts vor, was uns zu einem solchen Schritt berechtigte“, versetzte der erstere.

„Heidrich steht unter Polizeiaufsicht; hat er sich unbefugterweise entfernt, so berechtigt das schon zu seiner Aushebung“, bemerkte der Polizeikommissar. „Wenn die Herren gestatten, so werde ich das vergessen.“

Auf eine zustimmende Bewegung des Landgerichtsrats wollte er sich entfernen, wurde aber